

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 200 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Kreisprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengehörig 15, Neklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Oltersbach, Nieder Hermadorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alfgain und Langwallersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

## 31000 Brutto-Register-Tonnen U-Boot-Beute.

Auf allen Fronten geringe Gefechtsstätigkeit.

Königin Eleonore von Bulgarien †.

### Von den Fronten.

#### Der gestrige Abendbericht.

W.B. Berlin, 12. September, abends.  
Richts Neues.

#### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 12. September. Amtlich wird verlautbart:

##### Westlicher Kriegeschauplatz.

Russen und Rumänen griffen die Höhen westlich von Cerna wiederholt heftig an. Ihre Anstürme brachen meist schon unter unserem Feuer zusammen. Einmal wurden sie durch Gegenstoß zurückgeworfen.

##### Italienischer Kriegeschauplatz.

Im Laufe des gestrigen Tages kam es nur an den Hängen des Monte San Gabriele zu heftigeren Kämpfen, die für uns günstig verliefen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

##### Albanien.

Südlich von Berat wurden italienische Abteilungen durch unsere Vortruppen über den oberen Dzum zurückgetrieben. Bei Pograb am Dhrida-See weichen unsere Kräfte dem Druck des überlegenen Gegners aus.

##### Der Chef des Generalstabes.

### Die abgeflaute Einheitsoffensive.

#### Westen.

W.B. Berlin, 12. September. Die große Einheitsoffensive der Entente, die am 3. September an der Westfront noch einmal heftig auslebte, ist wieder vollkommen abgeflaut. Die Engländer versuchten zwar am 11. September durch Feuersteigerung in Flandern, am Artois und nördlich St. Quentin den Eindruck zu erwecken, als ob ihre Offensive in dem bisherigen großen Maßstabe weitergehe, allein es blieb bei Patrouillengefechten und Stützpunktunternehmungen. Bei diesen Vorfeldkämpfen brachten die Deutschen eine größere Zahl Gefangener und vier Maschinengewehre ein. Die Fliegerstätigkeit war bei schönem Wetter außerordentlich rege. Deutsche Geschwader bewarfen Valenciennes um Ypern, sowie Dünkirchen erfolgreich mit Bomben. Bei St. Quentin kam es südlich von Billeret zu Handgranatenkämpfen, die für die Engländer erfolglos und verlustreich endigten.

Während die Franzosen östlich Reims ihre Artilleriestärke steigerten, versuchten sie in der Champagne, den mißlungenen Angriff von südlich der Straße von St. Hilaire bis St. Souplet zu wiederholen. Der Misserfolg war diesmal noch größer. Um 7,30 Uhr abends griffen sie nach starkem Zerstörungfeuer, das den ganzen Tag über währte, die deutschen Stellungen an. Ungeschwächtes Abwehrfeuer empfing sie. Mit unheimlicher Schnelligkeit lichteten sich die französischen Sturmwellen. Hausweise brachen die Beute nieder. Aufgelöste Reste flüchteten in die Ausgangsgräben zurück. In einigen Minuten war alles vorüber. Eine Viertelstunde später versuchten die Franzosen einen zweiten Angriff. Die deutschen Bereitschaften brachen

mit dem Bajonett im Gegenstoß vor und trieben die Franzosen unter Einbehaltung von Gefangenen zurück.

Auf dem östlichen Maasufer verhielten sich die Franzosen nach dem blutigen Zusammenbruch ihres vergeblichen Angriffes am Abend des 10. September ruhig. Auch das Artilleriefeuer klang ab. Die Franzosen zeigten deutlich Anzeichen von Erschöpfung. Nordwestlich von Bezonvaux holte ein deutscher Stoßtrupp Gefangene aus der französischen Stellung.

#### Osten.

W.B. Berlin, 12. September. Auch im Osten verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. Zwischen Ostsee und Duna versuchten die Russen, eine rege Aufklärungsstätigkeit zu entfalten. Ihre Erkundungsvorstöße nördlich der livländischen Na, südlich Engelhardshof, sowie bei Neu Rainen wurden jedoch überall zurückgeschlagen. Der russische Angriff in der Bukowina ist bereits ins Stoden gekommen. Nördlich des Dstoz dagegen warnten die Russen und Rumänen fünfmal gegen die Höhe 772 nördlich Stanic an. Alle Angriffe erloschen größtenteils im Vernichtungfeuer der Verbündeten oder wurden im Gegenstoß abgewiesen.

#### Balkan.

W.B. Berlin, 12. September. In Mazedonien war nur in Gegend Monastir lebhaftes Feuer.

Wien, 12. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: In Albanien setzten sich die Kämpfe gegen den linken Flügel der Sarraill-Armee fort. Mit bedeutender Uebermacht griff der Gegner besonders im Seen-Gebiet an. Unsere Truppen bezogen daher neue Stellungen am Westufer des Dhrida-Sees. Sie gingen Schritt um Schritt zurück und lieferten dem Feinde sehr heftige Nachkämpfe, bei denen sich neben unseren Truppen auch eine deutsche Abteilung besonders auszeichnete. Zwei Geschütze, die bis zum letzten Augenblick feuerten, wurden gesprengt zurückgelassen. Gestern erschien abermals eine feindliche Flotte an der Küste zwischen dem Sementi und der Bojsa, ohne jedoch einen Schuß abzugeben.

#### Ionzo-Front.

W.B. Wien, 12. September. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Gestern früh begannen wir unter dem Schutze eines dichten Nebels auf dem Monte San Gabriele eine Aktion, um die dort noch verbliebenen Feindesnester und -waben zu säubern. Der Italiener leistete erbitterten Widerstand, den aber unsere Truppen in heftigen Nachkämpfen, die den ganzen Tag und auch die Nacht hindurch andauerten, brachen. Heute früh waren fast alle Gräben vom Feinde frei. 200 Gefangene und 20 Maschinengewehre stellen die Beute unserer Truppen dar. Auf der übrigen Front war nur die Artillerie tätig. Unsere Batterien beschossen mit sichtbarem Erfolge wiederholt feindliche Truppensammlungen und störten auch sonst den Gegner, der sehr rege am Ausbau seiner Stellungen arbeitete. Gestern mittag erschien wieder ein feindliches Fliegergeschwader über Triest. Seine Bomben verursachten keinen Schaden.

### Der Krieg zur See.

#### 31000 Br.-Reg.-To. U-Boot-Beute.

W.B. Berlin, 12. September. (Amtlich.) Eine unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Gerlach, hat im atlantischen Ozean neuerdings 8 Dampfer und 2 Segler mit 31000 Brutto-Register-Tonnen versenkt, darunter die englischen bewaffneten Dampfer „Bolobia“, 5680 Tonnen, mit landwirtschaftlichen Maschinen und Nahrungsmitteln an England, „Gatherie“, 2786 To., mit Kohlen nach Malta, „Narmian“, 4068 Tonnen, mit Eisen und Stahl nach Bordeaux, „Zrelotte“, 3071 To., wahrscheinlich mit Munitionsladung, der bewaffnete englische Hilfsdampfer „Elswich-Lodge“, mit 5790 Tonnen Mais nach England, der italienische bewaffnete Dampfer „Alit“, 5300 Tonnen, mit Kohlen nach Italien, der portugiesische Dampfer „Ovar ex Casablanca“, 1650 Tonnen, mit Kohlen nach Portugal, sowie ein Dampfer mit 6000 Tonnen Mais nach England.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

#### Zurückhaltung eines dänischen Dampfers in Newyork.

W.B. London, 12. September. (Renter.) „Daily Mail“ erfährt aus Newyork: Die Regierung hat den dänischen Dampfer „Oskar II.“, der mit 600 Passagieren und einer Ladung Lebensmittel am 8. September nach Kopenhagen abreisen sollte, zurückgehalten.

### Deutsches Reich.

Berlin, 13. September.

— Vorträge beim Kaiser. S. M. der Kaiser hörte am Dienstag in Berlin die Vorträge des Reichskanzlers, des Chefs des Generalstabes und des Chefs des Admiralstabes und empfing einige Staatsminister.

— Der Kronprinz, der, wie bekanntlich, durch die Geburt einer Prinzessin erfreut wurde, ist in Berlin eingetroffen und niederte sich beim Kaiser.

— Zur Vorgeschichte der Kanzlerberufung bemerkt die Volkswacht, daß sich der Widerstand der Sozialdemokraten gegen die beiden Kandidaturen des Fürsten von Bülow und des Staatssekretärs Dr. Helfferich gerichtet habe.

— Nationalliberaler Zentralvorstand. Die Tagesordnung für die Sitzung des Zentralvorstandes der Nationalliberalen Partei, die am 28. September in Berlin stattfindet, umfaßt folgende Punkte: 1. Wahl des Vorstandes. 2. Wahlen zum geschäftsführenden Ausschuß. 3. Zuwahlen zum Zentralvorstande. 4. Bericht-erstattung über die politische Lage. Referent: Dr. G. Stresemann. 5. Die elsaß-lothringische Frage. Referent: Professor van Calker. 6. Verschiedenes.

— Die deutsche Antwort auf die Papstnote. Ueber die deutsche Antwort auf die Papstnote erfährt das „Berl. Tagebl.“, sie werde auch auf die deutschen Kriegsziele näher eingehen, dagegen die deutschen Bedingungen in bezug auf Belgien nicht bestimmter festlegen, als es bisher der Fall gewesen ist. Die Formel soll angeblich jetzt so lauten, daß Belgien unter keinen Umständen ein britisches Bollwerk auf dem Festlande werden dürfe.

— Keine Aufgabe deutschen Kolonialbesitzes. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: In einem Artikel der „Magdeburger Zeitung“ wird die Besorgnis geäußert, daß der Staatssekretär des Reichskolonialamts nicht mehr auf dem Boden seiner früheren Erklärungen über das Festhalten unseres gesamten Kolonialbesitzes







### Von Kähen.

Von Theodor Storm.

Vergangenem Maitag brachte meine Lage  
 Zur Welt sechs allerliebste kleine Kägen,  
 Maitägchen, alle weiß mit schwarzen Schwänzchen.  
 Fürwahr, es war ein herrlich Wochenbettchen!  
 Die Köchin aber — Köchinnen sind grausam,  
 Und Menschlichkeit wächst nicht in einer Küche —  
 Die wollte von den Sechsen fünf ertränken,  
 Fünf weiße, schwarzgeschwänzte Maitägchen  
 Ermorden wollte dies verruchte Weib.  
 Ich half ihr heim! — Der Himmel segne  
 Mir meine Menschlichkeit! Die lieben Kägen,  
 Sie wuchsen auf, und schritten buntem Lurzem  
 Erhöbten Schwanzes über Hof und Herd;  
 Ja, wie die Köchin auch Ingrimmig dreinsah,  
 Sie wuchsen auf, und wachst vor ihrem Fenster  
 Probierten sie die allerliebsten Stimmden.  
 Ich aber, wie ich sie so wachsen sahe,  
 Ich pries mich selbst und meine Menschlichkeit. —  
 Ein Jahr ist um, und Kägen sind die Kägen,  
 Und Maitag ist's! — Wie soll ich es beschreiben,  
 Das Schauspiel, das sich jetzt vor mir entfaltet!  
 Mein ganzes Haus, vom Keller bis zum Stobel,  
 Ein jeder Winkel ist ein Wochenbettchen!  
 Hier liegt das eine, dort das andre Kägen,  
 In Schränken, Körben, unter Tisch und Treppen,  
 Die Alte gar — nein, es ist unaussprechlich,  
 Liegt in der Köchin jungfräulichem Bette!  
 Und jede, jede von den sieben Kägen  
 Hat sieben, denkt auch! sieben junge Kägen,  
 Maitägchen, alle weiß mit schwarzen Schwänzchen!  
 Die Köchin rast, ich kann der blinden Mut  
 Nicht Schranken setzen dieses Frauenzimmers;  
 Ersäufen will sie alle neunundvierzig!  
 Mir selber! ach, mir läuft der Kopf davon —  
 O Menschlichkeit, wie soll ich dich bewahren!  
 Was sang' ich an mit sechsundfünfzig Kägen! —

### Vermischtes.

† Gustav-Adolfs letzter Besuch in Berlin. Ein von dem inzwischen verstorbenen Generaldirektor der kgl. Preussischen Staatsarchive, Herrn Reinhold v. Loser, geschriebener Aufsatz, der in der Festschrift zum 50-jährigen Bestehen des „Vereins für die Geschichte Berlins“ erschienen ist, behandelt den letzten Besuch König Gustav-Adolfs von Schweden in Berlin, und schildert die Verhandlungen zwischen ihm, der mit bedeutenden Truppenkräften vor Berlin stand, und seinem Schwager, dem Kurfürsten George Wilhelm, die am 11. Juni 1631 zum Abschluß des Vertrages führten, der die Festung Spandau den Schweden als dauernden Stützpunkt, wie wir heute sagen würden, überließ. Interessant ist in der Schilderung die Betonung des Einflusses, die die kurfürstlichen Damen, also die Kurfürstin Charlotte; die Schwiegermutter des Kurfürsten George Wilhelm, Kurfürstin Juliane Luise von der Pfalz, die oranischen Stauwes war, und ihre Tochter, das „Fräulein von Heilberga“, auf den König geübt haben. Sie gingen persönlich zu ihm in sein Lager, das er zwischen Spree und Jungfernhelbe aufgeschlagen hatte, während seine Gefolge, die der König zu Schiff von Spandau hatte heranzuführen lassen, in unmittelbarer Nähe des Schlosses, etwa an der heutigen Friedrichsbrücke, standen. Der Verfasser der Schilderung teilt die sonderbare tragikomische Tatsache mit, daß, als zur Bekräftigung des abgeschlossenen Vertrages Salut geschossen wurde, durch ein Versehen scharf geladene Stände abgeschossen

wurden, deren Kugel alle über die Residenz Seiner Kurfürstlichen Durchlaucht geschlagen. Sechs Kugeln zu 30 Pfund sind aber in die weiter südlich gelegenen Straßen und Häuser von Colle an der Spree eingeschlagen, „sind in Kammern und Bettstätten geschlagen — ist aber Niemand verletzt worden“.

§ Eine Sonnensternverordnung in der guten alten Zeit. Bekanntlich hatte man früher große Angst vor allen ungewöhnlichen Himmelserscheinungen, nicht bloß vor Kometen, sondern auch vor Sonnen- und Mondfinsternissen. So erlebte der Landgraf Friedrich II. von Homburg, auch der Landgraf mit dem silbernen Bein genannt, in seiner landesväterlichen Besorgnis folgende Verordnung: „Demnach Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht berichtet worden, daß am nebstünftigen Mittwoch wird sein 12. 23. September Um 10 Uhr eine gahr gefährliche Finsternuß sein soll, als haben Sr. Hochf. Vl. als ein rechter Landesvater auch für ihre Unterthanen hierin sorgen und ihnen andeuten lassen wollen, daß Sie ihr Vieh den tag zu Vor, und etliche tage hernach zu Hause halten, und deßfalls das nöthig Futter anschaffen, und der ställen thür und fenster wohl schließen, die brunnen wohl bededen, die keller und lornhöben wohl versorgen sollen, darmit umb die Zeit die böse Luft nicht einlogiere und eine böse infection anhasste, weil solch große Finsternuß und aspeten sichhusten, schweren hücken, schlag, löhensfällen, graßrende geistliche Fieber, ja pestilenzische Seuchen und ganz unbekante Krankhelten und der gleichen trost, wadriach sich denn ein jeder wird zu richten wissen und hat. Homburg, d. 7. 1. September 1699. Aln Derru Hofprediger Richter und O. Ober Pfarer Winther.“

### Tagestaleuder.

14. September.

1321: † Dante in Ravenna (\* 1265). 1760: \* der Naturforscher Alexander von Humboldt in Berlin († 1859). 1914: Sieg der Deutschen über die Franzosen in der Schlacht an der Aisne am 13. und 14. September. 1915: † der Maler Paul Mejerstein in Berlin (\* 1842). Vorkauf der Armee Giehorn bis zum Raum von Smorgon-Poloderezo. Eroberung des Hindenburgfels in den Karnischen Alpen durch die Oesterreicher.

### Der Krieg.

14. September 1916.

Hestig tobte der Artilleriekampf zwischen Ancre und Somme, ein Versuch erheblicher englischer Kräfte, die deutsche Linie bei Thiepval zu durchbrechen, blieb erfolglos; harte französische Infanterieangriffe, die einen Durchbruch zwischen Rancourt und der Somme zu erzwingen suchten, scheiterten. An der Souville-Schlacht wurde vom Feinde besetztes Terrain von deutschen Truppen wieder gewonnen. — An der rumänischen Front standen deutsch-österreichische Truppen bei Pöding im heftigen Kampfe mit dem Feinde. In der Dobrußka endigte die große Schlacht bei Kara Omar unter Madensens Oberbefehl mit der völligen feindlichen Niederlage. An der mazedonischen Front entwickelten sich heftige Kämpfe am Drowosee und im Moglenatal, die dem Feinde keine Erfolge brachten. — Die Italiener begannen eine neue große Offensive; nach sehr starkem Artilleriefeuer gegen die Karst-Hochfläche gingen bedeutende italienische Infanteriemassen zwischen der Vipava und dem Meere zum Angriff vor; im ganzen scheiterte der erste Ansturm.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldburger Wochenblatt“.

Nr. 215.

Waldburg, den 14. September 1917.

Bd. XXXIV.

## „Blinder Haß.“

Roman von Alfred Sassen.

Rachdruck verboten.

(Schluß.)

XIX.

Seitlich am Baum standen zur gleichen Zeit Rena und Hermann Hüttich. Ihre Augen gingen in die Ferne, der Richtung zu, wo auf ihrem Bergfegeln die stolze Leuchtenburg ihr Wahrzeichen in den Himmel hob.

Die jungen Leute sprachen nicht, aber in ihrem Herzen erklang's in wundersamer Innigkeit: „Weißt Du noch —? Weißt Du noch —?“

O, sie wußten's beide — und nun war das, was ihnen da oben traumhaft durch die Seele gegangen, Wirklichkeit geworden, berauschende Wirklichkeit!

„Ich will mir mein Glück verdienen“, sprach der junge Mann plötzlich laut und kräftig. Er sah sehr gut aus, frisch und blühend — seine Wunde war völlig geheilt.

„Ja, verdienen“, wiederholte er. „Mein Plan, ein Haus zu bauen, in dem arme und verlassene Kinder eine Heimat haben werden, soll bald schon zur Ausführung kommen. In Davos bereits habe ich mit dem Vater darüber gesprochen — seine Taschen stehen offen für „den deutschen Träumer aus Amerika“, wie er mir gesagt hat. Nur fühl' ich mich für mein Beginnen noch zu sehr als Schüler. Ein Werk, wie ich mir's denke, braucht an seiner Spitze jemand, der nicht erst Schulmeister werden will, sondern der's schon ist! Da hab' ich nun an unseren Freund Reinsdorf gedacht. Er soll mir nicht nur mit seinem Rat zur Seite stehen, sondern über mir mit seinem großen, aus einem reichen und guten Herzen geborenen Können! Seine Arbeit hier im Städtchen mag ja tiefgehend sein — aber an der verantwortungsvollen Stelle, die ich für ihn ausgedacht habe, wird er noch unendlich segensreicher schaffen und wirken können! Und ich meine, es wird gelingen, ihn zu uns herüberzuziehen. Denn ein echter Schulmeister greift doch da zu, wo er am notwendigsten gebraucht wird? Glaubst Du nicht auch, Rena?“

In schweigendem Stolz, der ihr hell aus den Augen bligte, hatte das junge Mädchen dem Geliebten zugehört. Nun rief sie: „Ich sah den Lehrer vorhin drüben bei den Rosen. Daß uns gleich hinübergehen und die Einzelheiten des

schönen Planes, der auch mir tief ins Herz gewachsen ist, mit ihm besprechen —“

Hermann hielt sie lächelnd über ihren Eifer, zurück. „Freund Reinsdorf ging eben mit einem Strauß ins Haus“, sagte er. „Wahrscheinlich will er den Kaffeetisch damit schmücken. Warten wir, bis wir uns nachher alle um den geliebten deutschen Nachmittagsstrank versammeln. Da ist, meine ich, die beste Gelegenheit zur rechten Aussprache... Inzwischen komm her, mein Schatz, schau noch einmal zur Leuchtenburg hinüber und versprich ihr feierlich, daß wir am morgigen Sonntag — genau zu derselben Stunde wie damals. Du weißt — auf dem Turm stehen und weit in die blühenden Lande schauen werden —“

„Aus Augen, in denen das Glück leuchtet —“  
 „Das Glück, das Du mir geschenkt — mein Weib, mein alles!“ —

Lehrer Reinsdorf war in der Tat mit einem Strauß, den sein reger Farbensinn prächtig zusammengestellt hatte, in das Haus gegangen. Es stimmte auch, daß die Blumen auf dem Kaffeetisch prangen sollten.

In der großen Bohnstube war Anna Reinsdorf damit beschäftigt, das feinste Leinen, das sich in den Schränken des „alten Schlosses“ vorfand, über den Tisch zu breiten — er sollte heute ein festliches Aussehen haben, dem Deutsch-Amerikaner zu Ehren, der zum ersten Male das Krankenzimmer verlassen hatte.

Die arme Mamsell befand sich, zum Trost ihrer schwerbetroffenen Eltern, noch in Reustadt, und so hatte es Anna Reinsdorf übernommen, die Vorbereitungen zu der festlichen Nachmittagsstunde zu treffen.

Erstarrt schaute der Lehrer, als er mit seinen Blumen eintrat, die Schwester an, die doch möglichst vergnügt hätte dreinschauen sollen, was aber keineswegs der Fall war. Sie zeigte im Gegenteil ein recht trübseliges Gesicht.

„Was gibst denn?“ fragte er verwundert. Da brach das alte Fräulein aus: „Ich freue mich und möchte heulen zu gleicher Zeit.“

Der Bruder sah völlig verständnislos barein.

Sie fuhr voller Galgenhumor fort: „Ich freue mich, daß unseren Freunden nach so bitter-schweren Prüfungen endlich der Sonnenschein des Glücks aufgegangen ist, und ich möchte heulen, weil mir selber im Leben so gar nichts dergleichen beschieden war, weder ein ganz großer Schmerz, noch eine ganz große Lust.“

Sie schloß mit dem tragikomischen Seufzer: „Herrgott ich kann nicht dafür — aber es muß doch über alles schön sein, so einen richtigen Roman zu erleben!“

„Deine alte Liebe“, nickte der Lehrer ihr mit schelmischem Lächeln zu. „Du lieber, großer Rindskopf!“

Sie entfernte sich mit einer fast kriegerischen Bewegung ein paar Schritte von dem Bruder. „Laß mich“, rief sie. „Und wenn ich zehnmal graue Haare habe — ich schäme mich nicht, es auszusprechen —: es ist doch jammerschade, daß ich in meinem ganzen Leben nicht ein einzigesmal so recht von Herzen abgeküßt worden bin!“

### „Was tat ich dir?“

Original-Roman von  
H. Courths-Mahler

Wiederum sind wir in der Lage, unseren geschätzten Lesern und Leserinnen ein Erzeugnis der ihnen wohlbekannten oben genannten Verfasserin bieten zu können, und sind überzeugt, daß dieser hochinteressante Roman, mit dessen Abdruck wir morgen beginnen, gleich den früher veröffentlichten Werken der sich hohen Ansehens erfreuenden Schriftstellerin allseitigen Beifall finden wird.

Verantwortungsvoll

Redaktion des  
„Waldenburger Wochenblattes“

„Das kann ja noch geschehen“, ließ sich da eine helle, lustige Stimme vernehmen.

Im nächsten Augenblick fühlte sich Anna Reinsdorf beim Kopf gepackt und so gründlich abgeküßt, daß sie nach Atem ringen mußte.

Max Bodenbach war soeben von Jena hercuscusgekommen.

Unbemerkt von den Geschwistern, hatte er die Tür geöffnet und die letzten Worte des alten Fräuleins vernommen. In der übermütigen Stimmung, die ihn beherrschte, seit im „alten Schloß“ — durch sein opfermütiges Dazutun — sich alles so wunderbar zum Guten gewendet hatte, war er zum Aufwütkerich geworden.

Er hob seine bunte Schülmütze auf, die ihm bei dem Attentat entfallen war, und fragte nun doch etwas zaghaft: „Sind Sie mir böse?“

Das alte Fräulein konnte noch immer nicht sprechen, aber sie schüttelte energisch den Kopf.

Der Lehrer begrüßte den frischen Burschen und teilte ihm mit, daß Walter Hüttich heute zum ersten Male das Krankenzimmer verlassen habe — er ergehe sich mit der Tante und den jungen Leuten draußen im Garten im warmen Sonnenschein.

„Hurra!“ rief Max und stürmte, seine Mütze schwenkend, hinaus.

Lehrer Reinsdorf sah die Schwester von der Seite an und fragte nach einem kurzen Schweigen scheinbar ganz ernsthaft: „Nun?“

Das alte Fräulein hob beide Hände zum Himmel und erwiderte in komischer Feierlichkeit: „Ich bin erlöst! Jetzt hab' ich meinen Roman gehabt. . . . Uebrigens soll dieser Roman noch lange nicht zu Ende sein. Den Jungen geb ich nicht wieder los. An dem will ich mich freuen, solange ich das Leben habe!“

„So ist's recht“, stimmte der Bruder zu, und ein weiches Lächeln ging über seine Züge. „Wenn wir auch niemals in eigenen heißen Kämpfen gestanden haben, liebe Schwester, um Glück oder Unglück, — eines ward uns und soll uns unverkümmert bleiben, etwas, das wahrhaftig nicht zu den schlimmsten Schicksalspenden gehört —: die Gabe des Mitleids und der Mitfreude an den Geschicken anderer!“

— Ende —

### Mucki.

Eine Hundegeschichte von E. Hildebrandt.

(Nachdruck verboten.)

Gr. — Herr Kunze hatte nach dem Tode seiner Frau eine Wirtschaftlerin ins Haus genommen, da er drei Kinder besaß und in Geschäften viel verreisen mußte.

Hans, Hermine und Käte, dieses frische, gesunde, dreiblättrige Kleeblatt, das Herrn Kunzes ganze Lebensfreude bildete, war froh, daß es verschont blieb von einer Stiefmutter; hatten sie die Nachbarn doch mehr als einmal sagen hören, daß man bei drei Kindern gar nicht anders könne, als wieder heiraten. Und vor einer Stiefmutter hatten sie große Angst.

Bald aber entdeckten sie, daß Frau Anders zwar eine stattliche Hausfrau, aber ein sogenannter „Drache“ war. Auch Herr Kunze hatte das bald gemerkt. Mißblaut war sein Haushalt in allen Ecken und Winkeln, Frau Anders wirtschaftete sparsam undachte vorzüglich — aber die Kinder hörten mehr harte Worte in wenigen Wochen, als sie ihr Leben lang vernommen hatten.

Da war aber noch ein anderer im Hause, der ganz der Meinung der Kinder war. Das war Mucki, der treue Terrier, der Kinder bester Freund und Spielkamerad.

Mucki hatte — Mähe. Daran war nicht zu zweifeln. Frau Anders hatte diesen traurigen Zustand bereits in Nach Verlauf einer Stunde befanden sich mehr als den ersten Tagen mit gesuchter Stirn festgestellt.

„Helhaft!“ rief sie. „Wie kann man bloß dieses Ungeziefer im Hause dulden! Ein gebildeter Mensch spricht nicht einmal von Flöhen, geschweige denn duldet er sie am sich.“

„Ich finde“, erwiderte Herr Kunze gut gelaunt, „daß es viel Schlimmeres gibt, als Flöhe. Da fragen Sie mal unsere tapferen Feldgrauen! Uebrigens hat Mucki früher niemals Ungeziefer gehabt.“

„Jawohl, Ihre verstorbene Frau hat ja auch das Tier in der Badewanne gebadet“, erwiderte Frau Anders giftig.

„Damals war Mucki auch immer schneeweiß und er freute sich mächtig, wenn er gebadet wurde“, warf Hans ein. „Watt, kann ich Mucki nicht mal baden?“

Herr Kunze war ein friedliebender Mann und zog es vor, dieser kindlichen Frage aus dem Wege zu gehen. Er war ja froh, daß er eine so tüchtige Haushälterin hatte.

Da aber geschah das Unerhörte, daß während einer Geschäftsreise des Hausherrn die drei Kinder von Frau Anders nicht nur harte Worte zu hören bekamen, sondern auch Prügel erhielten.

Eine Revolution in der Kinderstube brach aus.

Hans mit seinen zwölf, Hermine mit ihren zehn und Käte mit ihren neun Jahren hatten anarchistische Annäherungen. Am liebsten hätten sie irgendetwas zerstört, Porzellan zerschlagen, Türen zugemallt oder sonst wie ihrem Born Luft gemacht.

Wer ein gewaltiger Respekt vor Frau Anders hielt alle lauten Ausbrüche zurück. Die beiden Mädchen hatten sich die Erleichterung der Tränen gönnen, Hans dagegen sah stumm und stolz, aber tief beleidigt, vor seinem Arbeitsplatz, stützte den Kopf in die Hände und brüllte vor sich hin.

Er hatte am Tage vorher eine wundervolle Indlanergeschichte gelesen, deren Kernpunkt die blutige Nacht war, welche friedliche Weise an einer grausamen Nothaut nahmen. Diese Nachtgeschichte beschäftigte seine Sinne.

Da kroch unter dem Pult Mucki hervor, stellte sich mit den Vorderbeinen auf Hansens Knie und wedelte so stürmisch mit seinem kurzen weißen Schwanzchen, daß aus dieser Hundegebung ganz fraglos hervorging: der Hund kannte die Gefühle seiner drei kleinen Kameraden und teilte sie aufs innigste.

„Laß bloß den Hund nicht an“, rief aus ihrer Ecke mit beherrschender Fronte Hermine, „sonst kommt Frau Anders, die olle Hexe, und schimpft über die Flöhe, die Du vielleicht kriegen könntest!“

„Ueberhaupt Flöhe“, sekundierte ihr Käte. „Die olle Anders tut, als dürfte man das Wort gar nicht aussprechen. Dabel habe ich neulich den Geheimrat von unten sagen hören, daß man jetzt sogar von Läusen reden darf; er sagte, das Wort „Läuse“ sei jetzt salonfähig.“

Möglichlich sprang Hans auf und stürzte zu den Schwestern hin.

„Ich hab's!“ rief er. „Wißt Ihr was, Mädels? Die Anders soll sich wundern!“

„Was denn? Was denn?“ fragten Hermine und Käte wie aus einem Munde. „Wir wollten ihr schon die Kermel ihres Nachhemdes zunähen — oder ihr einen nassen Schwamm ins Bett legen — aber das geht ja alles nicht — dann haut sie uns morgen noch mehr.“

Hans beugte den Kopf dicht zu den Schwestern nieder und entwickelte seinen Nachplan.

Mit Jubelgeschrei wurde er aufgenommen und sofort zur Tat geschritten.

Hermine besaß eine wunderschöne, feststehende Schachtel, die sie herbeiholte; dann hockten die drei Berschwörer um Mucki herum und suchten ihm das Fell ab. Fünfzig Flöhe in der Schachtel.

„Das reicht noch nicht“, erklärte Hans. „Jetzt gehe ich noch zu Veders Karl und sammle von seinem Kelly noch welche. Wenn du die alle in Frau Anders' Bett find, kann sie sich diese Nacht freuen!“

„Wenn aber Frau Anders den Flöhen nicht schmeckt und keiner anbeißt?“ meinte Hermine ironisch.

„Unfinn!“ sagte Hans und verschwand samt der Schachtel.

Um sieben Uhr abends befand sich der Anhalt der bewußten Schachtel in Frau Anders' blütenweißem Bett.

Die Braue wunderte sich, wie still und artig die Kinder heute abend gewesen und wie schnell sie eingeschlafen waren.

„Ja, ja“, dachte sie, „die Prügel haben geholfen. Heute müssen Kinder kriegen, sonst lernen sie im Leben nicht folgen.“

Aber, aber — wie ward ihr zu Mute, nachdem sie ihr Bagger aufgesucht hatte! Voller Entsetzen zündete sie Licht an und untersuchte die Sache näher.

Ein springendes Gewimmel in ihrem Bett sagte ihr alles.

Nicht ein Auge schloß sie in dieser Nacht und ihre Wut wuchs ins Unermeßliche.

Als Herr Kunze am nächsten Morgen von seiner Reise zurückkam, waren die Kinder in der Schule und er fand eine höchst aufgebracht Hausgenossin vor, deren Redeschwall ihm unliebsam entgegenquoll.

„Es ist unerhört — ganz unerhört!“ wiederholte Frau Anders unaufhörlich. „Ich verlange exemplarische Bestrafung, Herr Kunze!“

„Meine Kinder sind doch sonst gutartige und harmlose Geschöpfe. Was für eine Veranlassung hat denn da —“

„Veranlassung!“ kreischte Frau Anders. „Sehen Sie sich mal Mucki an, wie zerzaust der ist! Sehen Sie bloß, wie das Vieh dasist und grinst!“

Frau Anders schnappte die Stimme über, als sie das hinauskreischte.

Herr Kunze aber brach in ein schallendes Gelächter aus, so daß Frau Anders der Mund offen stehen blieb. Sie ahnte wohl selbst nicht, wie recht sie mit ihrem Vergleich hatte, denn tatsächlich sah Mucki, nachdem sein erster Begrüßungsfreudenssturm sich gelegt, mitten im Zimmer auf dem Teppich und — lachte stöhnlich.

„Komm her, alter Kerl“, rief Herr Kunze, den Hund streichelnd, „fast ganz recht, wenn du dich freust. Wenn du schon nicht gebadet wirst, wirst du eben anders gesäubert werden.“

„So?“ schrie Frau Anders. „Verlangen Sie etwa von mir —“

„Ich verlange gar nichts mehr von Ihnen“, unterbrach sie Herr Kunze, plötzlich sehr ernst werdend. „Nur eine Frage! Was haben Sie meinen Kindern ange-tan?“

„Angetan?“ höhnte sie. „Ein paar Klapsse haben sie bekommen, weil sie ungezogen waren.“

„Ich dachte es mir“, versetzte Herr Kunze ernst. „Sie wissen ganz genau, Frau Anders, daß ich Ihnen streng untersagt habe, meine Kinder zu schlagen! Suchen Sie sich, bitte, einen anderen Wirkungskreis für Ihre energischen Maßregeln.“

Frau Anders war fast erstarrt vor Empörung, aber es blieb ihr nichts anderes übrig, als ihre Sachen zu packen.

Als die Kinder aus der Schule kamen, beachteten sie dem Vater wahrheitsgemäß, was vorgefallen war — auch ihren Nachseht. Sie sahen recht gut, daß der Vater sich bei der Reichte das Lachen verbeissen mußte.

Mucki aber, frei von allen lästigen Bewohnern seines Felles, sah nach wie vor triumphierend in der Mitte des Zimmers und wedelte unausgesetzt mit seinem Schwanzchen.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Kaplan Nonnast für die trostreichen Worte am Grabe, den lieben Hausbewohnern für die schönen Kranzspenden unseren aufrichtigsten Dank.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:  
**August Kulbe und Frau.**



In liebender Erinnerung an unseren guten Bruder, den am 14. September 1916 im Kampfe fürs Vaterland gefallenen

**Unteroffizier Heinrich Tschersich,**  
geboren am 3. Januar 1888  
zu Dittersbach, Kreis Waldenburg i. Schl.

Ein deutsches Kriegergrab in Belschland ferne, —  
Ruh', Bruder, sanft, Dir strahlen Gottes Sterne.

Seitdem Du fortgingst, Heinrich, will's uns scheinen,  
Als ob das Schicksal uns viel Glück genommen,  
Wir müssen immer wieder Dich beweinen,  
Weil wir nun wissen: 's gibt kein Wiederkommen!  
Doch ist's ein Trost im großen Herzeleid:  
Du weilst im Frieden Gottes in der Ewigkeit.

Raum war der Kriegersturm durch das Volk gegangen,  
Zogst mit den jungen Helden Du hinaus,  
Wie sehr Du auch am Mitterlein gehangen,  
Mit uns Geschwistern warst so lieb im Haus,  
Wie sehr Dein Herz war treu und liebevoll —  
Du gingst von uns: Leb' wohl, lebt alle wohl!

Wir haben Dein Gedacht zu jeder Stunde!  
Ach, köstlich ist so mancher Brief gewesen,  
Der zwischen uns getragen gute Kunde,  
Doch als wir Heinrich's Todeskund' gelesen,  
War uns're franke Mutter schon so schwach,  
Daß ihr das Leid nicht mehr zum Herzen sprach.

Das war zur Zeit, als uns're Truppen lagen  
Im schwersten Kampf. Du, Heinrich, warst im Feuer,  
Wo tausend Tode übers Schlachtfeld jagen, —  
Dein Wohl und Wehe war uns doppelt teuer.  
Doch als der 14. September angebrochen,  
Da hat der Tod sein schweres Wort gesprochen.

Tot... Heinrich tot... Wie schmerzvoll dumpfes Stöhnen  
Hat diese Botschaft unser Ohr getroffen —  
Im Kampfgewühl und der Geschütze Dröhnen  
Sank hin mit Heinrich unser freudig Hoffen —  
Nun kehrt der liebe Gute nie zurück...  
Tot...! Ach wie bald vergeht das Erdenglück!

Es ziemt sich wohl, daß wir in stiller Trauer  
Hier offen unserm Schmerz Ausdruck geben,  
Und überläßt des Todes kalter Schauer  
Und bitter ist das Scheiden aus dem Leben,  
Wo soviel Liebe mit dem Sterben geht,  
Wo soviel Hoffnung in ein Nichts verweht.

Und doch... wir glauben, daß das Band der Liebe  
Uns ewig bindet, bis in jene Zeiten,  
Wo uns der göttliche der Triebe  
Einst über dunkle Schwellen führt in Himmelsweiten.  
Dann, lieber Bruder, gib's in Gottes Höhn  
Ein heilig tiefbeglücktes Wiederseh'n!

Dittersbach, 14. September 1917.

Tiefbetrauert und nie vergessen  
von seinen Geschwistern und Verwandten.

**Ob. Waldenburg. Unterstützungsauszahlung.**

Die Berechtigten auf Kriegsfamilienunterstützung werden ersucht, die nächste Unterstützung  
Sonnabend den 15. September 1917, nachmittags, abzuholen, und zwar diejenigen mit den Nummern  
1 bis 150 von 3 $\frac{1}{2}$  bis 4 Uhr,  
von 151 an von 4 bis 4 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die evtl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.  
Ausweisarten sind mitzubringen; an Kinder wird nicht gezahlt.  
Ober Waldenburg, 13. 9. 17. Gemeindevorsteher.

**Ober Waldenburg.**

Der Verkauf von  
Weißkohl zum Preise von 15 Pfennig je Pfund,  
Mohrrüben . . . . . 15 . . . . .  
Tomaten . . . . . 70 . . . . .

findet Freitag den 14. September 1917, von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags, und Sonnabend den 15. September 1917, von 8 bis 1 Uhr vormittags und 2 bis 5 Uhr nachmittags, vom Eiseller aus statt.  
Ober Waldenburg, 13. 9. 17. Gemeindevorsteher.

**Ober Waldenburg.**

Für die Woche vom 10. bis 16. September 1917 findet ein weiterer Kartoffelverkauf Sonnabend den 15. September 1917 von 12—1 $\frac{1}{2}$  Uhr mittags vom Keller der alten Schule aus statt.  
Ober Waldenburg, 13. 9. 17. Gemeindevorsteher.

Privat-Unterricht **Emil Hindemith** Stenographie, Schreilmaschine.  
in Stundenbuchhalter,  
Buchführung, Kontopraxis. Salzbrunn, Eichenallee 15. Nur Einzelunterricht.

**Marie Huhndorf,**

Vierhäuserplatz,

bittet um Besichtigung der neuesten

**Herbst- und Winter-Modell-Hüte**  
für Damen und Kinder.

Letzte Neuheiten sind eingetroffen.

**Modernisierungen aller Art**

werden entgegenommen.

**Städt. Gewerbe- und Handelsschule für Mädchen**

Waldenburg in Schlesien, Mühlenstraße Nr. 29.

Beginn der Winterkurse am 10. Oktober. Prospekte werden vom Kastellan verabreicht.

Anmeldungen nimmt täglich nachmittags von 3—4 Uhr entgegen

Die Vorsteherin.

Wir sind zugelassen zum  
**Großhandel mit Obst**  
und kaufen:

**Brombeeren,  
Birnen, Äpfel  
und Pflaumen.**

Gustav Seeliger, G. m. b. H.  
Waldenburg i. Schl.

2 gebrauchte Stubentüren, 1,87 mal 0,78 und 2,03 mal 0,95 zu kauf. gef. Zu erf. i. d. Exp. d. Bl.

**Autogebende Stellwerke**  
per Neujahr billig zu verpachten. Offerten unter B. 20 in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein gebrauchter 2spänniger  
**Kohlenwagen**  
(3-Zücker) zu verkaufen. Wo? jagt die Expedition d. Bl.

**APOLLO-Theater**  
Oberwaldenburg

Von Donnerstag bis Montag:  
**Einar Zangenberg**  
in dem Sensationsfilm:

**Das Geheimnis des Kilometersteines**  
?? 13 ??  
5 Akte.

Möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Pent. bald zu beziehen Sandstraße 2a, III. 1.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? jagt die Exp. d. Bl.

Besseres Logis zu vergeben Hermannstr. 31, part. links.

Stube, Küche u. Kellerraum zu vermieten und Oktober zu bez. Hermsdorf, Hütte, Mittelstr. 6.

Besseres Logis f. Herrn Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.



Nur noch heute Donnerstag:  
**Alwin Neuß**  
in dem lustigen Abenteuer:  
**Das Defizit.**  
Und das außerordentliche Beiprogramm

Ab Freitag den 14. September c.:  
**Lotte Neumann,**  
die berühmte Künstlerin, in dem großen Filmschauspiel:

**Die Hochzeit der Kassilda Mediadores.**  
Anfang: Wochentags 6 Uhr.  
5 Akte.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerstags d. 20. Sept. c., 7 $\frac{1}{2}$  Uhr: U. △ I.

Reichstreuer Bergarbeiter-Verein Nieder Hermsdorf.  
Sonntag den 16. d. Mts., vormittags 10 $\frac{1}{2}$  Uhr:  
**Monats-Versammlung**  
im Gasthof zum Erbstollnschacht.  
Der Vorstand.

**Orient-Theater**  
Steinburgerstraße 11  
Heute letzter Tag!  
**Fischerrosi vom Tegernsee.**

Ab Freitag die gefeierte Berliner Künstlerin  
**Maria Orska**  
in dem erschütternden Lebensdrama  
**Der Sumpf.**

In 4 Abteilungen.  
Handlung, Szenerie und Darstellung erstklassig und ergreifend.  
Herzerfrischend derbe Komik bereitet  
**Anna Müller-Linke**  
in:  
**Anna auf Freiersfüßen.**  
Tolles Lustspiel in 3 Akten.